

HANS-JÜRGEN BÖMELBURG

Vergessen neben Erinnern Die brüchige Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg/Grunwald in der deutschen und polnischen Öffentlichkeit

In einer Ringvorlesung zum Thema *Polen. Jubiläen und Debatten 2010/11* liegt eine Beschäftigung mit dem Sieg der polnisch-litauischen Armee über den Deutschen Orden im Jahre 1410 bei den Dörfern Tannenberg und Grunwald nahe. Fand doch 2010 der 600. Jahrestag der Schlacht vom 15. Juli 1410 statt, die vor Ort in der heutigen Woiwodschaft Ermland und Masuren unter Beteiligung von mehreren Tausend Laiendarstellern und einem Publikum von mehreren 100.000 Menschen im Juli 2010 reinszeniert wurde. Auch die Politik griff das Ereignis auf: Polens damals noch designierter, jetzt amtierender Präsident Bronisław Komorowski erinnerte bei einer Veranstaltung vor Ort an die Instrumentalisierung der Schlacht von 1410 in der politischen Propaganda. Damals sei es zur Konfrontation zwischen zwei Konzepten der europäischen Zivilisation gekommen, so Komorowski. An der Veranstaltung nahmen auch weitere Politiker teil: Litauens Präsidentin Dalia Grybauskaitė würdigte den Sieg als Beweis dafür, wie viel ostmitteleuropäische Länder erreichen könnten, wenn sie »zusammenstehen«, Gäste waren auch ukrainische Regierungsvertreter. Anwesend bei der Veranstaltung zum Jahrestag waren außerdem der EU-Parlamentspräsident Jerzy Buzek und der Präsident des polnischen Parlaments Grzegorz Schetyna. Schließlich förderte das polnische Ministerium für Kultur und nationales Erbe (Ministerstwo Kultury i Dziedzictwa Narodowego) 2010 ein umfangreiches Kulturprogramm, das von Videoclips mit Schlachtnachstellungen bis zu mehreren historischen Ausstellungen reichte.¹

Aber das Jubiläum fand auch international in den Medien und in der Wissenschaft Beachtung: Fast alle namhaften Medien berichteten über den Jahrestag in historischen Rückblenden, Reportagen oder resümierenden Beiträgen zum

¹ Vgl. die Ausstellungskataloge: Grunwald. 600 lat chwały [Grundwald. 600 Jahre des Ruhms]. Bearb. von Janusz Grabowski. Warszawa 2010; Spotkania pod Grunwaldem. Bitwa pod Grunwaldem w sztuce i tradycji. Wystawa Wawel lipiec-wrzesień 2010 [Begegnungen bei Grunwald. Die Schlacht bei Grunwald in Kunst und Tradition. Ausstellung Juni-September 2010]. Kraków 2010.

Stand der deutsch-polnischen Beziehungen. Eine ganze Reihe von Konferenzen zu den historischen Ereignissen im 15. Jahrhundert, aber auch zum Erinnerungsort Tannenberg/Grunwald/Žalgiris im deutschen, polnischen und litauischen Gedächtnis fanden 2010 statt.² Zu der reichen und national aufgeladenen Erinnerungskultur des späten 19. und 20. Jahrhunderts über die im Deutschen nach der Ordenstradition nach dem Dorf Tannenberg, in Polen und Litauen nach dem Dorf Grunwald als Ausgangspositionen benannte Schlacht gibt es eine umfangreiche und in vielen Sprachen verfügbare Fachliteratur. Das Ereignis – der Sieg der verbündeten polnisch-litauischen Armeen über das Ritterheer des Ordens in einer der größten Schlachten des mittelalterlichen Europa – ist gut dokumentiert.³ Weder um das Ereignis noch die Erinnerungskultur des späten 19. und 20. Jahrhunderts soll es in diesem Beitrag gehen, denn diese Themen sind auf der deutschen wie der polnischen Seite bekannt und gut erforscht.⁴ Nur ganz knapp sollen vorab die zentralen Stationen dieser nationalen und in hohem Maße identitätsstiftenden Konstruktionen ins Gedächtnis gerufen werden, um vor diesem Hintergrund anschließend die ältere Wahrnehmung bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu entwickeln und so die historischen Möglichkeiten von Vergessen und Erinnern an diesem Beispiel zu analysieren.

Entdeckung und nationale Aufladung des Erinnerungsortes Tannenberg/Grunwald

Eine erste Konjunktur erlebte der Tannenberg-Mythos seit der deutschen Reichsgründung 1870 durch Persönlichkeiten mit öffentlicher Ausstrahlung wie den Berliner Historiker Heinrich von Treitschke oder den Schriftsteller Ernst Wichert

2 Adam Krzemiński: Der Kult nationaler Egoismen. 600 Jahre Tannenberg/Grunwald. 2000 Jahre Teutoburger Wald. Zwei nationale Mythen und ihre heutige Interpretation = Kult narodowych egoizmów. 600-lecie Grunwaldu, 2000-lecie Lasu Teutoburskiego. Dwa narodowe mity a ich dzisiejsza interpretacja. In: DIALOG (2010), Nr. 92, S. 8–27.

3 Sven Ekdahl: Die Schlacht bei Tannenberg 1410. Quellenkritische Untersuchungen. Bd. 1 Einführung und Quellenlage. Berlin 1982 [= BERLINER HISTORISCHE STUDIEN 8]. Bereits 1990 verzeichneten zwei Bibliografien über 1.500 Positionen zur Schlacht und zu der auf sie folgenden Traditionsstiftung, vgl. Waldemar Mierzwa: Bibliografia grunwaldzka [Bibliografie zu Grunwald]. Olsztyn 1990; Henryk Baranowski; Ireneusz Czarciński: Bibliografia bitwy pod Grunwaldem i jej tradycji [Bibliografie der Schlacht von Grunwald und ihrer Tradierung]. Toruń 1990.

4 Christopf Mick: »Den Vorvätern zum Ruhm – den Brüdern zur Ermutigung«. Variationen zum Thema Grunwald/Tannenberg. In: <http://www.zeitenblicke.de/2004/01/mick/Mick.pdf>.

mit seinem *Heinrich von Plauen* (1882).⁵ Treitschke oder Wichert schrieben dem Deutschen Orden eine deutsche Zivilisierungsmission zu und sahen in ihm einen Vorposten gegen die »slawische Flut«, eine Vorstellung, die nach 1870 auch den deutschen Zeitgeist mit seinen Germanisierungszielen in den sogenannten »Ostmarken« traf. Heinrich von Plauen, der Deutschmeister, der nach der Niederlage von Tannenberg den polnisch-litauischen Armeen Widerstand leistete, war eine programmatische Figur, die das Heldentum der Ordensritter verkörperte.

Auf der polnischen Seite entstanden parallel Bilder und Texte, die zum Aufbau einer Identität der Nation ohne Staat auf den Sieg in der Schlacht bei Grunwald zurückgriffen und damit das nationale Selbstbewusstsein kräftigen wollten. Den Anfang machte das monumentale Grunwald-Bild des Krakauer Malers Jan Matejko (1878), das dank seines komplexen Figurenpanoramas den Zeitgenossen half, die Ereignisse neu zu entdecken und zu ordnen. Bereits diese Zeitgenossen lasen das Bild als Geschichtsbuch, die polnische Wahrnehmung der handelnden Personen ist bereits im 19. Jahrhundert wie aktuell von der Präsentation bei Matejko geprägt.⁶ Ordensritterromane wie Józef Ignacy Kraszewskis *Krzyżacy* (Die Kreuzritter; 1881) und Henryk Sienkiewicz's *Krzyżacy* (Die Kreuzritter; 1896–1900) popularisierten eine heroische Sicht auf die nationale Geschichte und kräftigten die damals, um 1900, deutlich unterlegenen polnischen Eliten in ihrem Selbstbewusstsein. Dies wurde 1910 in den 500-Jahr-Feiern der Schlacht bei Grunwald deutlich dargestellt, indem in Krakau ein Jagiełło-Denkmal errichtet wurde, dessen Inschrift *Den Vorfahren zum Ruhm – den Brüdern zur Zuversicht* (Praojcom na chwałę – braciom na otuchę) dieses Ziel ausdrückte.⁷ Das Denkmal in Krakau (*nota bene* von deutschen Truppen im Zweiten Weltkrieg zerstört) sollte bereits im Januar 1945, unmittelbar nach der Befreiung Krakaus, wiederaufgerichtet werden. Aufgrund kommunistischer Interventionen gegen das als zu »bürgerlich« angesehene Denkmalsprogramm verzögerte sich die Wiedererrichtung allerdings bis 1976.

Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit sind von staatlicher Aneignung und Überformung der deutschen wie der polnischen Erinnerung gekennzeichnet. Die deutsche Benennung der ostpreußischen Kämpfe 1914 nach »Tannenberg« war rein willkürlich – es hätte auch Hunderte anderer Orte gegeben,

5 Heinrich von Treitschke: *Das deutsche Ordensland Preußen* (1862). In: ders.: *Ausgewählte Schriften*. Bd. 1. 8. Aufl. Leipzig 1920, S. 48–135; Ernst Wichert: *Heinrich von Plauen*. Historischer Roman in drei Bänden. Leipzig 1881 (und öfter).

6 Maria Konopnicka: *Grunwald – przed obrazem Matejki* (1879) [*Grunwald – vor dem Gemälde Matejkos* (1879)] In: dies.: *Poezye*. Serya pierwsza. Warszawa 1888, S. 72–74.

7 Jürgen Vietig: *Die polnischen Grunwaldfeiern der Jahre 1902 und 1910*. In: *GERMANIA SLAVICA II*. Hrsg. von Wolfgang H. Fritze. Berlin 1981, S. 237–262.

nach denen man die Schlacht hätte benennen können. Für »Tannenberg« sprach nachdrücklich der Revanche-Gedanke – durch den Hindenburg-Kult wie den Ostpreußenmythos⁸ wurde Tannenberg nun zu einem Kristallisationspunkt eines martialischen deutschen Heldengedenkens und Totenkultes. Ausdruck fand dies in dem 1927–1935 errichteten Tannenberg-Nationaldenkmal, dem einzigen deutschen zentralen Kriegerdenkmal zum Ersten Weltkrieg.⁹ Es wurde 1945 beim Abzug von deutschen Truppen gesprengt sowie anschließend von sowjetischen und polnischen Pionieren eingeebnet. Im Zweiten Weltkrieg fand die erste Vereidigung volkspolnischer Truppen in der Sowjetunion am 15. Juli 1943, dem Grunwald-Tag, statt; eine Auszeichnung für die Soldaten hieß »Grunwald-Kreuz« (*Krzyż Grunwalda*) und wurde bis 1985 verliehen.¹⁰ Mehrere Grunwald-Vereinigungen, die Grunwald-Feiern von 1960¹¹ und die hierzu entstandene Verfilmung der *Krzyżacy* Sienkiewiczs durch Aleksander Ford, die regelmäßig im polnischen Fernsehen lief, sorgten für eine die ganze Gesellschaft umfassende Verbreitung der Grunwald-Erinnerung.

Auch in der Sowjetunion wurde die die slawischen und baltischen Nationen verbindende – der gemeinsame Sieg der polnischen, litauischen und ostslawischen Waffenbrüder! – Grunwald-Tradition aufgenommen. In Litauen wurden Sportvereine nach der Schlacht benannt – bis heute heißt der erfolgreichste Club im Nationalsport Basketball »Žalgiris Kaunas«. ¹² In der militärischen Erinnerungskonstruktion der litauischen Armee spielte Žalgiris eine erhebliche Rolle.¹³ Der Tannenberg/Grunwald-Komplex ist unstrittig der umfangreichste, durch seine Transnationalität – deutsch, polnisch, litauisch, sowjetisch – der wohl am stärksten komplexe und bis heute, wie an den 600-Jahr-Feiern sichtbar wurde,

8 Andreas Kossert: Tannenberg 1914. Ein ostpreußischer Mythos und seine politische Dimension. In: Dietmar Albrecht; Martin Thoemmes (Hrsg.): *Mare Balticum. Begegnungen zu Heimat, Geschichte, Kultur an der Ostsee*. München 2005, S. 87–97.

9 Ebenda.

10 Aleksander Mazur: *Order Krzyża Grunwaldu 1943–1985 [Der Orden des Grunwald-Kreuzes 1943–1985]*. Warszawa 1988.

11 Robert Traba: *Próby państwowej monopolizacji pamięci: Tannenberg 1927 (–1935) – Grunwald 1960 [Versuche einer staatlichen Monopolisierung der Erinnerung: Tannenberg 1927 (–1935) – Grunwald 1960]*. In: *Polska – Niemcy – Europa. Festschrift für Jerzy Holzer*. Warszawa 2000, S. 485–502.

12 Zur litauischen Traditionsbildung: Rimvydas Petrauskas; Darius Staliūnas: Die drei Namen der Schlacht. Erinnerungsketten um Tannenberg/Grunwald/Žalgiris. In: Martin Aust (u.a.) (Hrsg.): *Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert*. Köln 2009 [= *VISUELLE GESCHICHTSKULTUR* 3], S. 119–136.

13 Constantine R. Jurgela: *Tannenberg (Eglia – Grunwald) 15 July 1410*. Lithuanian Veterans Association »Ramovė«. New York 1961.

auch der populärste Erinnerungsort der deutsch-polnisch-osteuropäischen Beziehungsgeschichte.

Keine 600-jährige geradlinige Erinnerung

Er ist jedoch zugleich nicht einlinig auf eine 600-jährige Erinnerungsgeschichte und eine kontinuierliche deutsch-polnisch-litauische konfrontative Erinnerung zu reduzieren, wie das oft geschieht. Wir haben einerseits Prozesse, in denen zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert die Erinnerung an Tannenberg in der deutschen und polnischen Gesellschaft vergessen wird. Die These ist, dass »Tannenberg/Grunwald« über mehr als 400 Jahre – nämlich zwischen 1470 und 1870 – kein oder nur in minimalem Ausmaß ein Erinnerungsort im deutschen, polnischen oder litauischen Bewusstsein gewesen ist. Dabei geht es um das Problem des »Vergessens« von historischen Ereignissen, des Verschwindens von an sich bedeutenden Tatsachen aus dem kulturellen Gedächtnis von Kollektiven. Zweitens soll gezeigt werden, dass die Restbestände von Erinnerung in der frühen Neuzeit keineswegs entlang nationalen Frontlinien geordnet waren und dass die Erinnerung an den Sieg über den Deutschen Orden bei Tannenberg bemerkenswerterweise in erster Linie bei der deutschsprachigen Bevölkerung in Preußen eine Rolle spielte. Und schließlich geht es drittens um die Frage, welche Bedingungen zusammentreffen mussten, damit eine Schlacht, die fast vergessen war und beinahe ein halbes Jahrtausend zurücklag, auf einmal gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einem internationalen und jeweils national aufgeladenen Erinnerungsort werden konnte.

Vorab noch ein Hinweis auf die Bedeutung des »Vergessens« als methodisches Problem und Forschungsgegenstand: Diese Fragestellung ist durchaus methodisch relevant, denn während sich um die nationalen Erinnerungsorte und -kulturen eine ganze Forschungskultur rankt – in Mitteleuropa haben fast alle europäischen Nationen von den Franzosen über die Deutschen bis hin zu den Österreichern und Luxemburgern ihre Erinnerungsorte katalogisiert und beforscht, ja selbst regionale und lokale Erinnerungskulturen wie die »Schlesischen Erinnerungsorte« werden intensiv bearbeitet –, beschäftigt sich kaum jemand mit den Konjunkturen und Ursachen des Vergessens.

Warum ist das so? Identität dient Legitimität.¹⁴ Das Gedenken an historische Schlüsselereignisse diente schon immer dazu, eine (soziale, nationale, regionale,

¹⁴ Vgl. dazu instruktive Beispiele aus dem östlichen Europa in OSTEUROPA 60 (2010), H. 8.

europäische, politische) Identität aufzubauen und zu festigen. Ein weiterer Grund liegt sicher auch darin, dass eine solide Überprüfung, ob ein Ereignis tatsächlich »vergessen« wurde und aus dem kollektiven Gedächtnis phasenweise oder dauerhaft verschwand, methodisch extrem schwierig und zeitaufwendig ist. Erforderlich ist es nämlich, große Bestände lediglich auf Fehlanzeigen hin zu durchsuchen, ein schwieriges, wenig spannendes und vollständig kaum leistbares Verfahren, das aber methodisch unverzichtbar ist. Vollständigkeit lässt sich hier kaum erreichen, denn an einer entlegenen Stelle kann immer ein bis dahin unbekannter Nachweis auftauchen.

Wenn dann solche Nachweise aus dem Speichergedächtnis in einigen Situationen zum Vorschein kommen, stellt sich die Relevanz- und Rezeptionsfrage, die erneut nur mit viel Detailwissen beantwortet werden kann. Kann das Zeugnis als Hinweis für eine breitere Erinnerung genommen werden oder ist es nur ein zufällig und vereinzelt überlieferter Hinweis? Solche methodischen Fragen sollen im Folgenden anhand des in den letzten Jahrzehnten intensiv beforschten Tannenberg/Grunwald-Komplexes analysiert werden.

Die spätmittelalterliche Erinnerung

Die Schlacht bei Tannenberg/Grunwald war ohne Zweifel eine der größten mittelalterlichen Schlachten in Europa (ca. 14.000 Soldaten der Ordensarmee gegen 24.000 Kämpfer auf polnisch-litauischer Seite). Sie hatte aber zeitgenössisch keine unmittelbaren territorialen oder machtpolitischen Folgen. Wollte die siegreiche polnisch-litauische Seite 1410 am Ort der siegreichen Schlacht noch ein Brigittenkloster stiften, das der Heiligen Dreifaltigkeit, der Gottesmutter Maria, den zwölf Aposteln und dem Hl. Stanisław geweiht sein sollte und stärker die neue polnisch-litauische Ordnung verkörpert hätte, so entstand 1412 – nachdem das Territorium beim Orden verblieben war – dort eine Marienkapelle, in der am Ort der Schlacht zwischen »Christen und Ungläubigen« (= dem Deutschen Orden und den aus der Sicht der Ordenspropaganda nicht wirklich christlichen Armeen Jagiełło) für die christlichen Gefallenen gebetet wurde. Die Kapelle wurde bereits 1414 durch polnische Truppen zerstört, anschließend jedoch wieder aufgebaut und überdauerte bis zur Reformation.¹⁵

Der litauische Großfürst und polnische König Jogaila bzw. Jagiełło kehrte nach dem Friedensschluss im November 1411 nach Krakau zurück, verkündete

¹⁵ Stefan Kwiatkowski: O zapomnianym programie ideowym kaplicy grunwaldzkiej w latach 1410–1414 [Zum vergessenen ideologischen Programm der Kapelle bei Grunwald in den Jahren 1410–1414]. In: *STUDIA GRUNWALDZKIE* 1 (1991), S. 57–63.

in Briefen seinen Sieg und ließ die auf dem Schlachtfeld erbeuteten Ordensfahnen und -banner als Dankesgaben an die Stanisław-Kathedrale auf dem Wawel übergeben und im Kirchenschiff aufhängen. Weitere erbeutete Gegenstände und vor allem die Sakralgegenstände wurden anderen Kirchenschätzen übergeben.¹⁶ Dabei handelte es sich um eine im Spätmittelalter durchaus übliche Geste des Schlachtengedenkens, überliefert sind uns dieser Sachverhalt und auch das Aussehen einer Reihe der Fahnen und Banner durch die *Banderia Prutenorum* des Jan Długosz (1415 – 1480), der 1448 die Fahnen abzeichnen ließ und beschrieb. Später ließ Długosz auch noch die polnischen Fahnen abzeichnen, das Werk erschien jedoch in der Frühen Neuzeit nicht im Druck.¹⁷

Jagiello ließ 1417 in Chełm eine hölzerne Kapelle errichten, die unter dem Patronat der *Aussendung der Apostel* (Divisio apostolorum) geweiht wurde, dem kirchlichen Fest, das am 15. Juli begangen wurde. 1429 wurde dort zusätzlich ein Konvent mit zwei Prälaten und neun Kanonikern eingerichtet, eine Tradierung der Ereignisse auch in Verbindung mit dem kirchlichen Festtag kann als gesichert gelten.¹⁸ Grundsätzlich ist jedoch bereits in den 1430er und 1440er Jahren von einem allmählich einsetzenden Vergessen auszugehen, zumal die Schlachtenteilnehmer starben und die Kriege zwischen dem Orden und Polen-Litauen weitergingen. Da der Krieg keine territorialen Veränderungen mit sich gebracht hatte, sind vor 1454 wenige Hinweise auf eine dynamische Erinnerung zu finden.

Dies änderte sich erst durch den erneuten Dreizehnjährigen Krieg 1454 – 1466 zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen, der die eine Generation zurück liegenden Ereignisse neu aktualisierte. 1455, ein Jahr nach Kriegsbeginn, begann Jan Długosz seine *Annales seu cronicae incliti Regni Poloniae*, die *Jahrbücher oder die Chronik des berühmten Königreichs Polen* niederzuschreiben. Aus dem

16 Andrzej F. Grabski: Bitwa grunwaldzka w świadomości europejskiej XV w. [Die Schlacht von Grunwald im europäischen Bewusstsein des 15. Jahrhunderts]. In: Grunwald w świadomości Polaków. Warszawa, Łódź 1981, S. 20 – 30.

17 Karol Górski (Hrsg.): Jana Długosza Banderia Prutenorum. Warszawa 1958 [Erstausgabe: Friedrich August Vossberg (Hrsg.): Banderia Prutenorum oder die Fahnen des Deutschen Ordens und seiner Verbündeten, welche in Schlachten und Gefechten des 15. Jahrhunderts eine Beute der Polen wurden. Berlin 1849]; Sven Ekdahl: Die »Banderia Prutenorum« des Jan Długosz. Eine Quelle zur Schlacht bei Tannenberg 1410. Göttingen 1976.

18 Ryszard Knapiński (Hrsg.): Symbol apostolski w nauczaniu i sztuce Kościoła do Soboru Trydenckiego [Das Apostelsymbol in Lehre und Kunst der Kirche bis zum Konzil von Trient]. Lublin 1997; Sven Ekdahl: St Birgitta of Sweden, the Battle of Tannenberg (Grunwald) and the Foundation of the Monastery »Triumphus Mariae« in Lublin. In: Aleksander Kozłowski (Hrsg.): Między Śląskiem a Wiedniem. Księga jubileuszowa z okazji 60. urodzin prof. dr. hab. Krzysztofa A. Kuczyńskiego. Płock 2008, S. 287 – 301.

Kontext des erneuten Krieges gewann auch der ältere Krieg mit der Schlacht bei Grunwald für den Chronisten ein besonderes Gewicht.¹⁹

Auf der anderen Seite wurde die Ordenserinnerung an die Niederlage bei Tannenberg und den Tod zahlreicher Ordensbrüder in der Chronistik gepflegt, erlitt aber bereits in den Konflikten mit den preußischen Ständen seit den 1440er Jahren eine erste Erschütterung: Die Stände mit den preußischen Städten an der Spitze machten den Orden selbst für die Niederlage verantwortlich. Andere preußische Überlieferungsstränge wie die dominikanische Tradition (Simon Grunau) zeichneten den Orden kritisch. Nach der Säkularisierung des Ordens in Preußen (1525) brach die Ordensmemoria in der Region weitgehend ab – die herzoglich preußische protestantische Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts beschrieb die Niederlage der »eigenen« Truppen, vermied aber jedes Pathos.²⁰

Im Alten Reich stiftete die Tannenberg-Tradition nur in den Hansestädten (Lübeck) den Ansatz einer Traditionsbildung, die aber bereits im späten 15. Jahrhundert rückläufig war und spätestens mit der Reformation abbrach. Die Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg besitzt in der frühneuzeitlichen deutschen Überlieferung nur geringes Gewicht und wurde lediglich in den preußischen großen Städten (vgl. unten) gepflegt.

Długosz und nach ihm die gesamte polnische Geschichtstradition beschrieben den Schlachtverlauf – gerade auch gegen die Ordenspropaganda – als einen Sieg des polnischen christlichen Heers über die eitlen und brutalen Ritter, ein Bild, das auf den Wahrnehmungen der Kriege des 15. Jahrhunderts aufbaute. So berichtete Długosz etwa über das Absingen der *Bogurodzica*, des Hymnus auf die Gottesmutter als Christusgebärende, als *patrium carmen* vor der Schlacht bei Tannenberg, ohne allerdings auf die gemeineuropäische Tradition von Marienliedern als mittelalterlichen Kampfliedern hinzuweisen.²¹ Auch die Ordenseinheiten zo-

19 Vgl. auch vereinzelte lateinische Fragmente: Czesława Ochalówna: Bitwa grunwaldzka w poezji polsko-łacińskiej XV w. [Die Schlacht bei Grunwald in der polnisch-lateinischen Dichtung des 15. Jahrhunderts]. In: MAŁOPOLSKIE STUDIA HISTORYCZNE 3 (1960), Nr. 1/2 (8/9), S. 81 – 106.

20 Norbert Kersken: Aspekte des preußischen Geschichtsdenkens im 16. Jahrhundert. In: Udo Arnold (u.a.) (Hrsg.): Preußische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhart Jähmig zum 60. Geburtstag. Marburg 2001, S. 439 – 456.

21 J. Woronczak (u.a.) (Hrsg.): Bogurodzica [Die Muttergottes]. Wrocław 1962 [= LIRYKA ŚREDNIOWIECZNA 1], Einleitung S. 8 – 11; Ioannis Dlugossii Annales seu cronicae incliti regni poloniae. Libri I-XII. Warschau 1964ff., Bd. 1, S. 105. Diese Schilderung wurde im barocken Schrifttum wiederholt aufgegriffen, z.B. Wojciech Grabciecki: Tryumf Niezwyciężoney Królowey Polskiej, Matki Bożey. Z wytrąbionego błędu Aryańskiego, który przy piśmie Ś. rozumem samym reprobowany bydz może [...] [Triumph der unbesiegten polnischen Königin, der Mutter Gottes. Mit dem hervortrompeteten Fehler

gen mit Christus- und Marienliedern (Christ ist erstanden) in die Schlacht. In der aktuellen Forschung werden erstmals die Hintergründe analysiert.²²

Wichtig ist Długosz vor allem deshalb, weil seine Darstellung den Anteil des litauischen Heeres tendenziell minimierte: Die Litauer seien mit ihrem tatarisch-muslimischen Hilfskorps geflohen, während die polnischen Ritter den Sieg erkämpft hätten. Auch die Rolle des Litauers Jogaila-Jagiello und seines Veters Vytautas-Witold wird bei Długosz gering veranschlagt, hervorgehoben werden einzelne polnische Ritter. Die humanistische Überlieferung sah dies anders: Bei Enea Silvio Piccolomini, der humanistischen Zentralfigur der Epoche, dem späteren Papst Pius II., wird, gestützt auf die Überlieferung des Hieronymus von Prag, der sich als Missionar in Litauen aufgehalten hatte, die Rolle des Vytautas in den Vordergrund gerückt.²³

Daran entzündete sich nach dem Bekanntwerden des Długoszschen Textes, der übrigens vor dem 18. Jahrhundert wegen seiner jagiellonenkritischen Tendenzen nicht gedruckt, sondern nur in Handschriften überliefert wurde, eine scharfe litauische Kritik. Nicht die Litauer seien vom Schlachtfeld geflohen; in der Chronik von Bychowiec zu Beginn des 16. Jahrhunderts, einer ostslawischen Kompilation, die mit der litauischen Überlieferung angereichert worden war, hieß es dagegen, die Litauer seien die einzigen Sieger gewesen, während sich das polnische Heer zögerlich verhalten habe.²⁴ Zeitweise findet sich in der Frühen Neuzeit auch bereits die Argumentation, die auch wieder von modernen Historikern aufgegriffen wurde, es habe sich um ein litauisches taktisches Manöver gehandelt.²⁵

Dagegen betonen aus dem Ordensumfeld entstandene Darstellungen, wie etwa die von Silvio Enea Piccolomini, das polnisch-litauische Heer habe vor allem

des Arianismus, der aus der Hl. Schrift selbst widerlegt werden kann]. Warszawa 1660, Bl. A1r.

22 Stefan Kwiatkowski: Śpiewy grunwaldzkie. Dlaczego rycerstwo Władysława Jagiełły miałyby śpiewać »Bogurodzicę« podczas kampanii w Prusach w 1410 roku? [Die Gesänge von Grunwald. Warum sollten die Ritter von Władysław Jagiełło während des Feldzugs in Preußen von 1410 die »Bogurodzica« gesungen haben?]. In: PRZEGLĄD ZACHODNIOPOMORSKI 21 (2006), Nr. 4, S. 107 – 118.

23 Enea Silvio Piccolomini: De viris aetate sua claris. In: Scriptorum rerum Prussicarum. Bd. 4. Leipzig 1870, S. 240.

24 Julia Radziszewska: Echa bitwy grunwaldzkiej w ruskich latopisach [Das Weiterleben der Schlacht bei Grunwald in ruthenischen Chroniken]. In: MAŁOPOLSKIE STUDIA HISTORYCZNE 3 (1960), Nr. 1/2 (8/9), S. 67 – 80; Edvardas Gudavičius: Bychovco kronikos pasakojimas apie Žalgirio mūšį [Erzählung über die Schlacht von Žalgiris in der Chronik von Bychowiec]. In: Rūta Čapaitė; Alvydas Nikžentaitis (Hrsg.): Žalgirio laikų Lietuva ir jos kaimynai. Vilnius 1993, S. 123 – 137.

25 Sven Ekdahl: Die Flucht der Litauer in der Schlacht bei Tannenberg. In: ZEITSCHRIFT FÜR OSTFORSCHUNG 12 (1963), S. 11 – 19.

dank seiner litauischen und nichtchristlichen Hilfsvölker gesiegt. Eine Züge eines fundamentalistischen Streits aufweisende internationale Auseinandersetzung um die Verdienste am Sieg (Polen oder Litauer?, die Gediminen bzw. Jagiellonen oder der polnische Adel?) war schon im späten 15. Jahrhundert angelegt.²⁶

Das polnische Gedächtnis im 16. Jahrhundert

Solche Darstellungen auf der Basis von Ordensquellen trafen dagegen wiederum auf polnische Kritik: Maciej von Miechów, der auf der Basis der Handschriften von Długosz die erste, 1521 gedruckte Geschichte Polens erstellte und damit ein breiteres Publikum erreichte, kritisierte die Darstellung der Schlacht von Grunwald bei Piccolomini²⁷, den Maciej auch schon für Abschnitte zu Polen und Litauen in dessen *De Europa* angegriffen und für ein europaweit negatives Polenbild verantwortlich gemacht hatte.²⁸ Hier finden sich die Wurzeln eines frühneuzeitlichen Disputs, der im 16. Jahrhundert auch auf die höfische Dichtung und die humanistische Geschichtsschreibung übergriff. In den Geschichtswerken Marcin Bielskis (1564) wird der Sieg bei Grunwald zu einem wichtigen Ereignis der polnischen Geschichte. Auch bei Marcin Kromer, Stanisław Sarnicki (*Księgi hetmańskie* [Hetman-Bücher]) oder Stanisław Orzechowski wird jeweils die Długoszsche Erzählung des Hergangs der Schlacht berichtet. Stärker um Ausgleich bemühte sich Maciej Strykowski (1582), der auch die litauische Überlieferung kannte und die Verdienste den Sarmaten und damit aus

26 Alvydas Nikžentaitis: Bitwa pod Grunwaldem w ocenie społeczeństwa litewskiego XV-XVI stulecia [Die Schlacht von Tannenberg im Meinungsbild der litauischen Gesellschaft des 15./16. Jahrhunderts]. In: *STUDIA GRUNWALDZKIE* 3 (1994), S. 7–14.

27 Refert Aeneas de Piculominibus Poeta, postea Cardinalis & papa [...]. Primum congressum Lithuanos & Thartaros inermes fecisse. Et his superatis, Polonos rigido ferro armatos successisse. Nostri uero tum antiquiores milites, tum scriptores, simul iunctos processisse narrant.« Maciej von Miechów: *Chronica Polonorum* (2. Aufl.), Kraków 1521 [Reprint Kraków 1986], S. 280.

28 Ders.: *Descriptio Sarmatiarum Asianae et Europianae et eorum quae in eis continent*. Cracoviae 1521, Bl. G1v mit einer Charakteristik der Werke von Piccolomini: »Aeneas de Piccolominib. [...] insciis relatoribus credidit & et erronee scripsit. Quemadmodum simili errore ductus, plurima de Lithuanis, plurima & de Polonis conficta litteris tradidit, posterioque historiographi errantem erronee sequentes, ipsius Aeneae absurditates & loca atque mores illarum nationum nunquam visa, aliter quam fuit et quam est, tanque vera literis demandarenom erubuerunt, qum experientia praeteritorum atque praesentium ipsum et ipsos inexpertes et aliter quam res habeat scribentes redarguat.« Er bezieht sich insbesondere auf die Abschnitte »De Polonia, de Lithania, de Prussia« und »De Baioaria« in Piccolominis »De Evropa«.

seiner Perspektive Polen wie Litauern zuschrieb.²⁹ Weitere polnische Belege einer Grunwald-Erinnerung aus dem 16. Jahrhundert finden sich auf zwei Ebenen. Zum einen fand das Thema Eingang in die humanistische höfische Dichtung am Krakauer Jagiellonenhof: Johannes aus Wislica verfasste 1516 ein neulateinisches Epos, den *Bellum pruthenum*, der auch im selben Jahr gedruckt wurde. Dort wird der »preußische Krieg« aus höfischer Sicht beschrieben, Władysław Jagiełło, dem Großvater des bis 1547 regierenden Sigismund des Alten, werden besondere Verdienste zuerkannt.³⁰ Bekannt ist auch ein lateinischer Vers über die Schlacht, der wohl an einer Mauer eines Saals im Wawel angebracht war, aber nur in einer ungesicherten polnischen Übersetzung überliefert ist.³¹ Dies sind Belege dafür, dass die Erinnerung an die Schlacht im 16. Jahrhundert insbesondere am Krakauer Hof fort dauerte.

Zugleich wurde im 16. Jahrhundert auch zumindest ein polnischsprachiges weltliches Lied der Schlacht bei Grunwald gewidmet (in der polnischen Literatur kursieren allerdings auch Schätzungen bis hin zu mehreren Dutzend).³² Das *Alte Lied über die preußische Niederlage, die sich unter König Władysław Jagiełło*

29 Maciej Strykowski: *Ktora przedtem nigdy światła nie widziała, Kronika Polska Litewska / Żmodzka / y wszystkiey Rusi Kijowskiej / Moskiewskiej / Siewierskiej / Wolhińskiej / Podolskiej / Podgórskiej / Podlaskiej etc. [...] z rozmaitych Historykow y Autorow postronnych / y domowych [...] y DLUGOSZA Oyca dzieiow Polskich [...] z wielką pilnością y wężkowatą pracą (Osobliwie około Dzieiow Litewskich y Ruskich od żadnego przedtym niekuszonych) [...] [Die zuvor das Licht der Welt nicht sah, eine Chronik Polens, Litauens / Żemaitens / und der ganzen Rus' von Kiev / Moskau / Seversk / Wolhynien / Podolien / des Karpatenvorlandes / Podlachiens usw. [...] aus verschiedenen Historikern und fremden wie einheimischen Autoren und DLUGOSZ, dem Vater der polnischen Geschichte, erstellt mit großer Sorgfalt und Arbeit (insbesondere im Umfeld der litauischen und ruthenischen Geschichte, die zuvor von niemandem versucht worden waren)]. Królewiec (Königsberg) 1582, Abschnitt über »O sławnej wojnie i szczęśliwej bitwie Jagiełłowej i Witoldowej z Krzyżaki pruskimi i książęty Niemieckiej Rzeszy roku 1410«, dort S. 521: »Zbroję i mężów dzielność wysławiam Sarmackich, / I potłumioną hardość wielkich sił Krzyżackich, / Hardość którą Bóg niszczy, a pokorę lubi, / Cichych na stolce wsadza, pysznych z carstwy gubi« [Die Waffen und die Tapferkeit der sarmatischen Männer rühme ich / Erstickt wurde der große Hochmut der Truppen der Ordensritter / Gott zerstört den Hochmut und liebt die Demut / die Stillen setzt er an den Tisch, die vor Macht Hochmütigen vernichtet er].*

30 Joannes Smerek (Hrsg.): *Joannes Visliciensis: Belli Prutenici libri III*. Lwów 1933.

31 Erstmals erwähnt bei Michał Wiszniewski: *Historia literatury polskiej* [Geschichte der polnischen Literatur]. Bd. 3. Kraków 1840, S. 365. Auf der Basis einer polnischen Handschrift abgedruckt in *Ateneum* (1845), erneut in: *Grunwald. 550 lat chwały*. Bearb. von Jan St. Kopczeński und Mateusz Siuchniński. Warszawa 21961, S. 62/63.

32 Ludwika Szczerbicka-Ślęk: *Grunwald w dawnej pieśni polskiej* [Grunwald im alten pol-

zutrug (Staroświecka pieśń o pruskiej porażce, która się stała za Króla Jagiełła Władysława) wurde in der Forschung – wohl aufgrund eines Abschreibefehlers – wiederholt auf 1510 datiert und sollte sogar angeblich aus Anlass des einhundertsten Jahrestags der Schlacht verfasst worden sein.³³ Tatsächlich stammt es jedoch erst aus zwei Handschriften des späten 16. und 17. Jahrhunderts und wird gegenwärtig mehrheitlich in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert.³⁴ In dem Lied wird – erstmals in der polnischen Tradition – der Begriff »Deutsche« (Niemcy) für die Gesamtheit des Ordensheeres verwandt. Diskutiert werden sollte, ob hier in den Interregna 1572, 1575/76 und 1586/87 oder in dem militärischen Konflikt mit dem habsburgischen Kronprätendenten Erzherzog Maximilian (1587, Schlacht bei Byczyna) entstandene antideutsche Einstellungen am Werke waren, die auch bei der Wahrnehmung des deutschsprachigen Wasahofes um 1600 erkennbar sind und rückwirkend auf die Ordensritter projiziert werden konnten. Ein Indiz dafür sind erstmals für 1610 nachweisbare Amplifikationen, die antideutsche Verse enthalten.³⁵

Die hier knapp skizzierte Überlieferung des 16. Jahrhunderts verlangt einige einordnende Bemerkungen, die in vielen Darstellungen, die allein dem Grunwald-Thema gewidmet sind, unterbleiben und so eine verzerrte Wahrnehmung befördern.³⁶ Grundsätzlich ist ein kanonisiertes Gedenken an siegreiche Schlachten ein Kennzeichen einer gesamteuropäischen frühneuzeitlichen *ars memorativa* und der überall gepflegten Herrscherpanegyrik.³⁷ Die hierbei in Polen entwickelte historiografische Grunwald-Tradition im Anschluss an Jan Długosz ist nichts Außergewöhnliches, sondern findet sich ähnlich über zahlreiche andere Schlachten des Mittelalters. Die teilweise sagenhaften Schlachten Bolesław Chrobry (Ce-

nischen Liedgut]. In: ACTA UNIVERSITATIS WRATISLAVIENSIS Nr. 67, Prace literackie, T. 9. Wrocław 1967, S. 5–30.

33 Grunwald. 550 lat chwały (wie Anm. 31), S. 106–112.

34 Nowy Korbut, Bd. 2, S. 219–220; Stanisław Łempicki: Nieznane wydawnictwo grunwaldzkie [Die unbekannte Publizistik zu Grunwald]. In: PAMIĘTNIK LITERACKI 34 (1937), S. 44–75, hier S. 69–75 die Fassung des frühen 17. Jahrhunderts.

35 Bito Niemce jako cielce, / A Niemkinie jako świnie, / A Niemczęta jako psięta, / Niejednemu głowa ścięta.« [Man schlug die Deutschen wie die Kälber, / deren Weiber wie die Schweine, / beider Wurf wie die Welpen, / Nicht wenigen wurde der Kopf abgeschlagen]. In: Szczerbicka-Ślęk (wie Anm. 32), S. 22.

36 Etwa Grunwald. 550 lat chwały (wie Anm. 31); Henryk Samsonowicz: Bitwa grunwaldzka w świadomości dawnych pokoleń Polaków [Die Schlacht von Grunwald im Bewusstsein vergangener polnischer Generationen]. In: Grunwald w świadomości Polaków. Warszawa 1981, S. 38–47.

37 Jörg Jochen Berns; Wolfgang Neuber (Hrsg.): *Ars memorativa*. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Gedächtniskunst 1400–1750. Tübingen 1993.

dynia/Zehden) oder die Erfolge gegen die Preußen wurden in der polnischen Erinnerung ähnlich memoriert.

Dabei gab es jedoch keine deutlich nachweisbare Erinnerung an runde Jahrestage wie etwa Säkularfeiern. Es gibt – außer falschen oder willkürlichen Datierungen – keinen Beleg dafür, dass 1510 oder 1610 eine Erinnerung an den einhundertsten oder zweihundertsten Jahrestag der Schlacht bestanden hätte.³⁸ Mehr noch: Andere Ereignisse des Spätmittelalters besaßen im 16. (und noch stärker im 17. und 18.) Jahrhundert einen deutlich höheren Erinnerungswert: So wird im 16. Jahrhundert die gescheiterte Kreuzzugsexpedition des Königs Władysław III., in der der König vor Warna 1444 ums Leben kam, in deutlich mehr Druckwerken aufgegriffen und geschildert als die Ereignisse bei Tannenberg/Grunwald. Bekannt sind allein von diesem Werk sechs erhaltene Handschriften und sechs Drucke aus dem 16. Jahrhundert.³⁹ Nur zum Vergleich: Das *Alte Lied über die preußische Niederlage* ist in zwei Handschriften überliefert und wurde vor dem 19. Jahrhundert nicht gedruckt.

Das Vergessen von Tannenberg in Polen und im Reich im 17. und 18. Jahrhundert

Im 17. und 18. Jahrhundert dünnte die polnisch-litauische Grunwald-Tradition weiter aus. Es ist kein Werk bekannt, das sich in diesen 200 Jahren schwerpunktmäßig mit der Schlacht oder den Ereignissen des Jahres 1410 beschäftigt hätte. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen: Politisch verlor der Konflikt zwischen Deutschem Orden und Polen-Litauen nach der Säkularisierung des Ordens und der Annahme der polnischen Lehnshoheit (1525) durch die Herzöge in Preußen jegliche Aktualität. Im Zentrum der zeitgenössischen Wahrnehmung standen der polnisch-schwedische oder der polnisch-osmanische Konflikt, gegenüber denen die Ereignisse von 1410 keinerlei Aktualisierungsperspektive besaßen. Außenpolitisch wurden Preußen und das aufstrebende Hohenzollernhaus in keiner Kontinuität zum Deutschen Orden gesehen, von dem sich auch die lutherischen preußischen Eliten wie die reformierten Hohenzollern aufs Schärfste abgrenzten. Kulturell gab es im 17. und 18. Jahrhundert keine europäische Macht, die aus polnisch-litauischer Perspektive in die Tradition des Deutschen Ordens gestellt werden konnte. Dessen tatsächliche Schutzherren, die Habsburger in Wi-

³⁸ Gegen Łempicki (wie Anm. 34); Grunwald. 550 lat chwały (wie Anm. 31), S. 105; Samsonowicz (wie Anm. 36), S. 42, 44.

³⁹ Irmina Lichońska (Hrsg.): Philippus Callimachus: Historia de rege Vladislao. Warszawa 1961. Das Werk erlebte im 16. Jahrhundert mehrere Abschriften (sechs erhaltene Handschriften) und zahlreiche Drucke (erstmalig 1519, 1556, 1578, 1582, 1584, 1600).

en, waren mit den polnischen Herrschern durchweg dynastisch und politisch eng verbunden, sodass sie in keiner Weise in die Ordenstradition gestellt werden konnten. Insgesamt muss man für die zwei Jahrhunderte sagen, dass die Grunwald-Tradition weitgehend in Vergessenheit geriet.

Es gibt nur einen Bereich, in dem vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in Polen eine kontinuierliche Grunwald-Erinnerung nachweisbar ist, nämlich in der engen Verbindung von vaterländischer Geschichte und katholischem Heiligen- und Festtagskalender: So wurde der 15. Juli, das Fest der Aussendung der Apostel (*divisio apostolorum*), im 16. und auch noch im 17. Jahrhundert partiell zugleich als Festtag des Sieges bei Grunwald begangen. Einen Quellenbeleg für das 16. Jahrhundert stellt das Evangeliar von Bischof Piotr Tomicki aus dem Jahre 1533/34 dar, in dem das Evangelium zum Tag der Aussendung der Apostel von einer Inschrift über den Sieg (*Insignis et memoranda perpetuo Polonorum de Prutenis hac facta die VICTORIA*) sowie von einer Darstellung des betenden Königs Władysław Jagiełło begleitet wird.⁴⁰

Weiterhin sind wir hierüber durch Aussagen von auswärtigen Besuchern informiert: Der schlesische Chronist Jacob Schickfuss berichtete 1625, »darumb erlegte der König den Orden am 15. Juli (welchen die Polen feyerlich halten) [...]. Die Priester in Polen schreiben diesen Sieg S. Stanislao zu / denn sie sagen / man habe ihn während der Schlacht gesehen in der Luft schweben.«⁴¹ Schickfuss informierte weiter, es fänden dort an diesem Tage Prozessionen statt, und schilderte (als deutschsprachiger Protestant) die Veranstaltungen ohne kritischen Unterton. Es liegen jedoch keine Quellen für die Annahme vor, das Kirchenfest sei als »Nationalfeiertag«⁴² in der Frühen Neuzeit begangen worden, wie man manchmal in Grunwald-Darstellungen lesen kann. Auch in der aktuellen Forschung hier und da zu findende Auffassungen aus der polnischen Historiografie, der 15.

40 Leszek Wojciechowski: *Treści ideowe święta Rozesłania Apostołów w Polsce średniowiecznej. Zarys problematyki* [Die ideologischen Inhalte des Zwölfbotentages im mittelalterlichen Polen. Abriss der Problemstellung]. In: *Symbol apostolski* (wie Anm. 18), S. 315–329; Ryszard Knapieński: *Credo Apostolorum w średniowiecznej i nowożytnej ikonografii kościelnej* [Das apostolische Glaubensbekenntnis in der mittelalterlichen und neuzeitlichen kirchlichen Ikonografie]. In: *Symbol apostolski* (wie Anm. 18), S. 331–401, hier S. 343f.

41 Jacob Schickfuss: *Neu vermehrete Schlesische Chronica und Landes Beschreibung darinnen weyland H. Joach. Cureus der Artzney D. einen Grundt gelegt. Itzo bis an das 1619 Jahr / da sich dero Oesterreichischen Wienerischen Linien Regierung gantz endet. Mit sehr vielen Nothwendigen Sachen vermehret und gebessert. Auch in vier unterschiedlich Bücher abgetheylet*. Breslau 1625, Bd. 1, S. 89.

42 Auch Knapieński, *Credo Apostolorum* (wie Anm. 40), S. 343f., spricht von »Staatsrang« (*ranga państwowa*).

Juli sei »auf polnische Bitte zu Beginn des 16. Jahrhunderts vom Papst zu einem höheren Feiertag« oder gar zum »ersten Staatsfeiertag Europas« erklärt worden⁴³, lassen sich auf der Basis der gegenwärtig verfügbaren Quellen keinesfalls erhärten.

Solche Rangerhöhungen gab es dagegen für andere Fest- und Erinnerungstage: Deutlich stärker mit der nationalen Geschichte Polens verbunden waren im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit die Maifeiertage und -prozessionen zu Ehren des Hl. Stanisław.⁴⁴ Im 17. Jahrhundert kam noch der 10. Oktober hinzu, der Jahrestag des Sieges bei Chocim aus dem Jahre 1621, der seit 1623 vom Heiligen Stuhl zum Gedenktag für diesen Sieg und Festtag zu Ehren der Gottesmutter Maria sowie der polnischen Nationalheiligen erklärt worden war.⁴⁵ Wenn also nach einem polnischen Nationalfeiertag im 17. und 18. Jahrhundert gesucht wird, so wäre in erster Linie der 10. Oktober zu nennen.

Bemerkenswert ist jedoch in der polnischen Tradition die parallele Ausbildung von katholischer Heiligenverehrung, kirchlichen Festtagen und nationalen Jahres- und Erinnerungstagen, die weit in die moderne polnische Geschichte ausstrahlte. Diese Amalgamierung schuf einen festen und über Jahrhunderte tradierten Erinnerungsrahmen, der auch ein breiteres, teilweise illiterates Publikum erreichen konnte.

Zentren einer regionalen und transnationalen Erinnerungskultur: die preußischen Städte

Es gibt allerdings eine Region und eine Bevölkerungsgruppe in Europa, in denen die Erinnerung an den polnisch-litauischen Sieg bei Grunwald-Tannenberg in der Frühen Neuzeit intensiver tradiert wurde. In den großen Städten des Preußen königlich polnischen Anteils, nämlich in Danzig, Elbing und Thorn, wurde das Bewusstsein von der Niederlage des Deutschen Ordens gegen den polnischen König jeweils 1554, 1654 und 1754 mit Säkularfeiern begangen, aus

⁴³ Tomasz Torbus: Deutschordens-Ideologie in der polnischen und deutschen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Matthias Weber (Hrsg.): Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte. München 2003, S. 209 – 257, hier S. 225; ähnlich auch Samsonowicz (wie Anm. 36), S. 41.

⁴⁴ Michał Jagosz: Przedrozbiorowe procesje wawelskie ku czci św. Stanisława biskupa i męczennika [Wawelprozessionen vor der Teilungszeit zu Ehren des Bischofs und Märtyrers Stanisław]. In: *STUDIA CLAROMONTANA* 17 (1997), S. 39 – 123.

⁴⁵ Samuel Twardowski: Władysław IV. Król polski i szwedzki [Władysław IV. Polnischer und schwedischer König]. Leszno 1649, S. 142; Janusz Tazbir: Polskie przedmurze chrześcijańskiej Europy [Die polnische Vormauer des christlichen Europas]. Warszawa 1987, S. 53f.

Anlass derer nun Festlichkeiten und Theaterstücke aufgeführt wurden. 1754 hieß es etwa in Thorn: Zum »drey-hundertjährige[n] Andencken desjenigen Tages, an welchem im Jahre 1454 Preußen der unerträglichen von dem Teutschen Orden der Creutz-Herren erlittenen Tyranny sich zu entledigen angefangen«. ⁴⁶ Theaterstücke, Reden und Programme solchen Inhalts lassen sich zu Dutzenden finden. Im Zentrum stand jeweils die Erinnerung an die Abkehr vom Ordensstaat 1454 als Gründungsmoment städtischer Eigenständigkeit, in den Texten wurde aber auch wiederholt an die Schlacht von 1410 erinnert.

Der Danziger Jurist und Rechtshistoriker Gottfried Lengnich gab 1718 seine »Polnische Bibliothek« an dem fingierten Druckort »Tannenberg, wo Ladislaus Jagiello 1410 die Ordensritter aufs Haupt schlug«, heraus. ⁴⁷ Wenn es einen Ort und eine Bevölkerungsgruppe gibt, in denen die Erinnerung an die Niederlagen des Deutschen Ordens in der Frühen Neuzeit besonders lebendig war, so muss auf das deutschsprachige protestantische Bürgertum der großen preußischen Städte verwiesen werden. Diese Erinnerung war mit einer klaren Widerstandstradition gegen den Deutschen Orden verbunden, die symbolisch in den Säkularfeiern ihren Ausdruck fand und mit einer bibliotheks- und archivgestützten Erinnerungskultur verbunden war. Die frühneuzeitliche Erinnerung an Grunwald/Tannenberg war deshalb im preußischen Kontext in vielerlei Hinsicht transnational: Sie existierte unter den polnischsprachigen adligen Eliten wie unter den deutschsprachigen Bürgern der preußischen Städte. Sie berief sich auf den gemeinsamen Widerstand gegen das als »tyrannisch« und »despotisch« interpretierte »schwere Joch« des katholischen Deutschen Ordens, von dem sich die preußischen Stände befreit hatten, die zumindest in der bürgerlichen Öffentlichkeit bereits in eine protestantische Tradition gestellt wurden. Dominant ist also eine positive deutsche und protestantische Erinnerung an 1410, ein Sachverhalt, der in der umfangreichen polnischsprachigen Grunwaldliteratur der Volksrepublik Polen unter den Tisch gekehrt wurde.

⁴⁶ Hans-Jürgen Bömöelburg: Das Landesbewußtsein im Preußen königlich polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit. In: Sabine Beckmann; Klaus Garber (Hrsg.): Kulturgeschichte Preußens königlich polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit. Tübingen 2005, S. 39 – 60 mit Nachweis zahlreicher Publikationen.

⁴⁷ Gottfried Lengnich: Polnische Bibliothec, welche von Büchern und anderen zur Polnischen und Preußischen Historie dienenden Sachen ausführliche Nachricht giebt. 2 Bde. Tannenberg, wo Vladislaus Jagyello die Creutz-herrn schlug. 1718/19.

Wiederentdeckung nach 1800 im Zeichen von Staatsverlust und Romantik

Erst nach der vollständigen Aufteilung Polen-Litauens 1772/95 entstanden unter den polnischen Eliten in der Sattelzeit um 1800 neue Erinnerungs- und Imaginationskonzepte, die nun eine als heldenhaft aufgefasste ältere Geschichte den machtlosen Nachkommen als Vorbild vor Augen stellen wollten, aber noch nicht antideutsch gewendet sind: Jan Paweł Woronicz, der spätere Bischof von Krakau und kurzzeitige polnische Primas, arbeitete um 1800 an einer nur als Entwurfsskizze erhaltenen Jagiellonida, die als Heldenepos die Ereignisse der Jahre 1386–1422 mit der Schlacht bei Grunwald-Tannenberg darstellen sollte. In dem Entwurf sind die Inhalte eines nationalen Geschichtsbildes unübersehbar: »Litauen flieht, die Smolensker halten das Feld – verschiedene Ereignisse in der Verwirrung – die Erscheinung des Hl. Stanisław am Himmelsgewölbe – neuer Eifer zum Kampf – die Niederlage der Deutschen.«⁴⁸ Ähnlich stellte der Maler Franciszek Smuglewicz 1796 in einem Zyklus *Bilder der polnischen Geschichte* dar, unter die er nun auch das Bild *Die Kreuzritter legen die Waffen vor Władysław Jagiełło nieder* (Krzyżacy składają broń Władysławowi Jagielle) mischte.⁴⁹

Popularisiert wird dieses Geschichtsbild erstmals in den seit 1807 im Auftrag der Warschauer »Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften« mit dem Ziel, »die hervorragenden Taten unserer Könige und Helden« niederzuschreiben, von Jan Ursyn Niemcewicz verfassten *Historischen Gesängen* (Śpiewy Historyczny), die zwischen ihrer Ersterscheinung 1816 und den 1860er Jahren in über 20 Auflagen mehrere Zehntausend Leser erreichten.

Von den insgesamt 33 Liedern sind zwei mit dem Thema Tannenberg/Grunwald eng verbunden. Der Gesang über Władysław Jagiełło trägt den Untertitel *Die Schlacht bei Grunwald mit den Kreuzrittern* (Bitwa pod Grunwaldem z Krzyżakami) und enthält – entgegen der älteren Jagiełło-Tradition, die dem König vor allem die Christianisierung Litauens zuschrieb – vor allem eine Schlachtenerzählung über Grunwald, die mit dem Sieg der Polen und der Mitnahme der feindlichen Fahnen und Beutestücke endet:

48 Litwa ucieka – Smoleńszczanie placu dotrzymują – Różne wypadki tego zamieszania – Pokazanie się na obłokach św. Stanisława – Zapal nowe do bitwy – Przelamanie Niemców«. Jan Paweł Woronicz: Jagiellonida. In: ders.: Pisma wybrane. Hrsg. von Małgorzata Nesteruk und Zofia Rejman. Warszawa 1993, S. 319–338, hier S. 333.

49 Das Bild ist nicht überliefert, erhalten ist eine zeitgenössische Beschreibung, vgl. Artur K.F. Wołosz: Matejko nie był ani pierwszy, ani ostatni, czyli kilka uwag o niektórych przedstawieniach bitwy pod Grunwaldem od XV do XXI w. [Matejko war weder der erste noch der letzte oder ein paar Bemerkungen zu einigen Darstellungen der Schlacht von Grunwald vom 15. bis 16. Jahrhundert]. In: Spotkania pod Grunwaldem (wie Anm. 1), S. 2–11, hier S. 5.

Diese Fahnen dort, diese abgenommenen Rüstungen
 Tragt sie im Triumph; sie sollen in der Hauptstadt
 Im dortigen Heiligtum aufgehängt werden,
 Bei ihrem Anblick sollen unsere Lehnsleute zittern.
 Die Jahrhunderte werden sie nachdunkeln lassen, ihre Reste
 untergehen,
 Aber niemand wird die Erinnerung an diesen Tag ausrotten
 können.⁵⁰

Bemerkenswert ist, dass zeitgleich um 1800 die letzten bei Grunwald erbeuteten Ordensfahnen nach den Teilungen durch administrative Anordnungen der österreichischen Verwaltung aus der Krakauer Kathedrale verschwanden, während nun eine neue Erinnerung begründet wurde.

Gegenüber anderen, parallel erschienenen Sammlungen besaß Niemcewicz Sammlung eine einheitliche Struktur, eine chronologische Gliederung sowie eine gezielte Ansprache der Leserschaft. Im Unterschied zu älteren Werken wurden nun auch zum ersten Mal die Frauen als »Sarmatinnen und Slawinnen« gezielt als Teil der polnischen Erinnerungsgemeinschaft und als Mütter der zukünftigen Sarmaten direkt angesprochen. Bei Woronicz hieß es dazu herausgehoben am Schluss der Rede:

Aber was helfen unsere Ermunterungen und Bemühungen, wenn Du, die andere Hälfte unseres Geschlechts, Ihr ehrenwerten Mütter und zu dieser Würde heranwachsenden Jungfrauen, wenn Ihr nur einen Moment vergesst, dass Ihr Polinnen seid! Das Schicksal der Generationen, denen wir uns bemühen den Nationalgeist einzufloßen, ist in Euren Händen. In welcher Sprache Ihr zuerst zu ihnen sprechen werdet, mit welchem Gefühl Ihr sie beseelt, welchen Horizont des Ruhms Ihr ihnen aufzeigt, solche Bürger werden aus ihnen werden.⁵¹

50 Te zaś chorągwie, te zbroje zwleczone / W tryumfie nieście; niech w państwa stolicy / W świetnym przybytku będą zawieszzone; / Nie na ich widok zadrzą hołdownicy. / Szczernią je wieki, zaginą ich szczątki, / Lecz nikt nie zgładzi dnia tego pamiątki.« Julian Ursyn Niemcewicz: *Śpiewy Historyczne z muzyką i rycinami* [Historische Gesänge mit Musik und Zeichnungen]. Warschau 1816, hier zit. aus der Ausgabe: *Śpiewy historyczne Niemcewicza, z uwagami Lelewela*. Kraków 1835, S. 34.

51 Ale cóż te zachęty i usiłki nasze pomogą, jeżeli ty, druga rodu naszego połowo, wy szanowne matki i do tej godności wzrastające dziewice, jeżeli wy zapomnicie choć na moment, że jesteście Polkami. Los tych pokoleń, w których ducha narodowego przelać usiłujemy, jest w ręku waszych. Jakim naprzód do nich językiem mówicie, jakim je czuciem natchniecie, jaką im granicę sławy określicie, tacy z nich będą obywatele.« Jan Paweł Woronicz: *Rozprawa pierwsza* [Erste Abhandlung]. In: ders., *Pisma wybrane* (wie Anm. 48), S. 238.

Sichtbar wird hier, wie unter den Bedingungen der polnischen Staatenlosigkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Erinnerung an Grunwald neu belebt wird, nun als heroische Erzählung aus alten Tagen, den Zeitgenossen zur Mahnung und den Nachkommen zum Vorbild. In der Romantik seit den 1820er Jahren wird diese heroische Erzählung weiter gesteigert und um eine polnische Sendung überhöht – man denke nur an Adam Mickiewiczs *Grażyna* (1823) oder dessen *Konrad Wallenrod* (vor 1828).

Strukturell kann diese allmähliche Renaissance der Erinnerung an Grunwald in Polen sehr wohl mit ähnlichen romantischen Tendenzen in Preußen verglichen werden: Dort entstand im Umfeld des Oberpräsidenten Theodor von Schön in den 1820er und 1830er Jahren eine neue Tannenbergerinnerung⁵², in der der Lyriker Joseph von Eichendorff und der Historiker Johannes Voigt nun einen romantischen preußischen Ordensmythos schufen, in der auch der Untergang der Ordensritter bei Tannenberg in ein mildes Licht untergegangenen Heldentums getaucht wurde⁵³.

Insgesamt zeigt die Geschichte der Grunwald- und Tannenberg-Erinnerung in der *longue durée* über die Nationalisierung und nationalstaatliche Indienstnahme des späten 19. und 20. Jahrhunderts hinaus im deutsch-polnischen Verhältnis die unterschiedlichen Möglichkeiten und Perspektiven des Vergessens wie der erneuten Erinnerung. Das Vergessen spielt dabei in der deutschen, aber auch in der älteren polnischen Erinnerung eine ebenso große Rolle wie die Erinnerung, die vielfach nur dynastisch, elitär oder regional blieb und erst in der nationalen Mobilisierung des späten 19. Jahrhunderts Popularität erreichte. In der deutschsprachigen Erinnerung spielte die Schlacht nur in den preußischen Städten eine größere Rolle, auch aus der polnischen Erinnerung verschwand das Ereignis in der frühen Neuzeit für zwei Jahrhunderte.

Diesen Sachverhalt sollte die moderne deutsch-polnische Forschung, insbesondere im Kontrast zu den vielfach jegliche wissenschaftlichen Kriterien außer Acht lassenden Publikationen, die eine ungebrochene nationale Erinnerung postulieren, stärker in das Bewusstsein rücken.

52 Hartmut Boockmann: Die Darstellung der Schlacht von Tannenberg für den Sommerremter der Marienburg. In: Mariusz Mierzwinski (Hrsg.): *Praeterita posteritati. Studia z historii sztuki i kultury ofiarowane Maciejowi Kilarskiemu*. Malbork 2001, S. 55 – 66; Torbus (wie Anm. 43).

53 Edward Potkowski: Johannes Voigt i początki nowoczesnej historiografii Grunwaldu [Johannes Voigt und die Anfänge einer modernen Tannenberg-Historiografie]. In: *STUDIA GRUNWALDZKIE* 3 (1994), S. 33 – 60; Erich Maschke: Johannes Voigt als Geschichtsschreiber Altpreußens. In: *ALTPREUSSISCHE FORSCHUNGEN* 5 (1928), S. 93 – 135.